

Europa in Gefahr

Die „großen Vier“ – Vulkanismus bedroht den Kontinent

Franz Bludorf

Wenn heutzutage davon gesprochen wird, Europa sei in Gefahr, so denken die meisten spontan an eine Gefahr von außen – vielleicht aus Russland oder durch eine erneut aufflammende Zuwanderungswelle. Dabei sitzt die größte Gefahr bereits mitten „unter uns“ – im wahrsten Sinne des Wortes. Vier gigantische Vulkane nehmen den ganzen Kontinent von Norden und Süden in die Zange. Alle vier sind statistisch „überfällig“ und zeigen bereits Anzeichen eines bevorstehenden Ausbruchs. Würde nur einer von ihnen tatsächlich ausbrechen, hätte dies katastrophale Auswirkungen. Wären es alle vier – zeitgleich oder in einem engen Zeitfenster – dann käme es zu Konsequenzen, die unsere Vorstellungskraft übersteigen.



Die Fischer von Neapel

Keine Capri-Fischer, keine Italien-Urlaubsromantik. Italienische Fischer beschäftigen sich zur Zeit mit etwas äußerst Beunruhigendem. Im Golf von Neapel werden sie immer wieder Zeugen eines rätselhaften Phänomens – „kochendes Wasser“. Natürlich „kocht“ das Wasser nicht wirklich, aber es sieht so aus. Es blubbert und rumort, und große Mengen von Gasblasen steigen auf. Die Neapolitaner wissen, auf welchem Pulverfass sie leben. Das Stadtbild wird beherrscht vom gewaltigen Gipfel des Vesuv, jenes berühmtesten aller Vulkane, der im Jahre 79 n. Chr. die römischen Städte Pompeji, Herculaneum, Stabiae und Oplontis verschlang. Würde das „kochende Wasser“ durch aufsteigende Gase aus dem Erdinneren verursacht, wie die Fischer befürchten, könnten dies Vorboten eines neuen gewaltigen Ausbruchs sein.

Die lokalen Behörden wiegeln ab. Es sei nur eine am Meeresboden verlaufende Gaspipeline gebrochen. Niemand in Neapel glaubt das. Vor allem deshalb, weil seit längerer Zeit in der Umgebung des Vesuv fieberhafte Aktivitäten zu beobachten sind. Wissenschaftler führen Messungen durch, für Hunderttausende Euro wurden neue Geräte angeschafft,

Sensoren wurden installiert, die laufend aktualisierte Daten direkt an das örtliche Zentrum für Vulkanologie übertragen. Angeblich soll die Stadtverwaltung Neapels für den Fall des Falles schon Evakuierungspläne in der Schublade haben.

Bei der Zerstörung Pompejis kamen etwa 4.000 Einwohner der Stadt ums Leben, dazu noch ca. 12.000 Menschen im Umland. Die meisten von ihnen wurden durch giftige Vulkangase getötet. Aber das war vor 2.000 Jahren. Könnten wir heute nicht beruhigt sein? Die heutigen Verantwortlichen wissen offenbar Bescheid, und sie tun etwas. Da sollte es in unserer modernen Zeit doch nicht mehr so viele hilflose Opfer geben wie bei den alten Römern.

Im Gegenteil. Die heutigen Bedingungen sind ungleich ungünstiger als damals. In Neapel leben heute knapp eine Million Menschen, im Großraum sogar vier Millionen. So viele Menschen zu evakuieren, ist eine unlösbare Aufgabe, selbst im hochentwickelten Europa, denn das Ganze müsste äußerst schnell geschehen. Und rechtzeitig. Wenn die Lava erst einmal unterwegs ist, käme jede Hilfe zu spät. Der Gewalt und Geschwindigkeit pyroklastischer Ströme kann nichts mehr entrinnen.



Großes Bild: Vor den pyroklastischen Strömen gibt es kein Entrinnen (Szenenbild aus dem Film „Dante’s Peak“, USA 1997).

Kleines Bild: Die Aschewolken können bei Supervulkan-Ausbrüchen auch in großer Entfernung riesige Areale überdecken (Szene aus „Dante’s Peak“)